

Eine Stadt blüht auf

Grevesmühlen im Mittelalter



Grevesmühlen
Ein gutes Stück Mecklenburg.



STADTARCHIV
GREVESMÜHLEN



**Städtisches
Museum**



Eine Stadt blüht auf

Grevesmühlen im Mittelalter



Grevesmühlen

Ein gutes Stück Mecklenburg.



STADTARCHIV
GREVESMÜHLEN



**Städtisches
Museum**

Vorgeschichte

Schon seit Jahrtausenden war das Gebiet um Grevesmühlen

Siedlungsraum. Davon zeugen die 4.000jährigen Großsteingräber aus der jüngeren Steinzeit bei Naschendorf und Hoikendorf und Urnenfunde aus der römischen

Kaiserzeit am Ploggensee und bei Wotenitz.

Nach der Völkerwanderung vor mehr als 1.300 Jahren siedelten im westmecklenburgischen Raum



Der Teufelsbackofen. Ein Hünengrab in der Nähe von Naschendorf. (Foto: Alexander Rehwaldt).

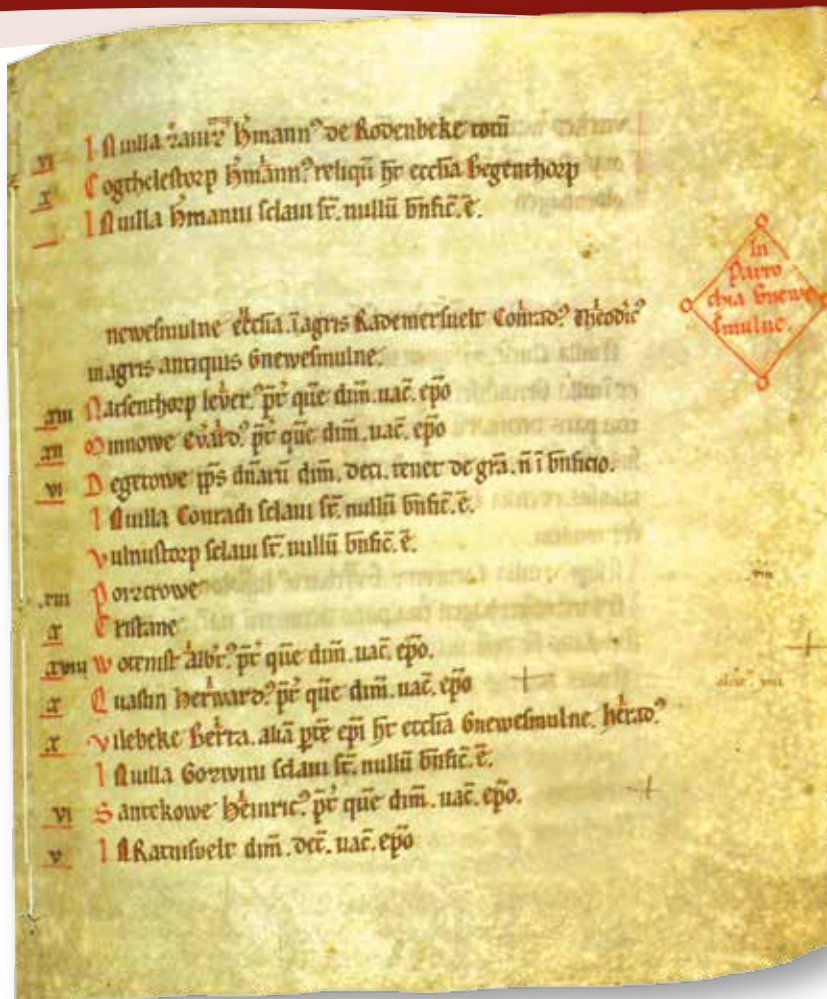
Slawen. Archäologische Funde wie slawische Keramik, Werkzeuge und Waffen zeugen von dieser Siedlungsperiode. In der Gegend des späteren Grevesmühlen fanden die Bewohner günstige Lebensbedingungen. Wasser, Wald, fruchtbare Böden und eine Handelsstraße boten gute Voraussetzungen für ihre Siedlungen. Zahlreiche Orts- und Flurnamen erinnern an die slawischen Dörfer. Die heute zu Grevesmühlen gehörenden Ortsteile Degtow, Poischow, Questin, Wotenitz und Santow sind slawischen Ursprungs. Und auch die Bezeichnung Grevesmühlen selbst stammt aus der wendischen Sprache. Der slawische Name „Gnewesmulne“ wird als „Mühle des Gnev“ gedeutet. Aus „Gnewesmulne“ entwickelte sich über zahlreiche

Schreibvarianten im Laufe der Zeit das heutige „Grevesmühlen“. Die Deutung des Ortsnamens weist auf den Standort einer Mühle, einer Wassermühle, hin. Durch das Bevölkerungswachstum im hohen Mittelalter stieg der Bedarf an Mehl und Schrot. Die neu errichteten Wassermühlen sicherten die Versorgung mit diesen Getreideprodukten. Nach dem Ende der dänischen Herrschaft an der südlichen Ostsee am Beginn des 13. Jahrhunderts verstärkte sich der deutsche Einfluss in den Fürstentümern



Einhenkiger Krug aus der Römischen Kaiserzeit. Grabfund aus Wotenitz. (Quelle: Städtisches Museum Grevesmühlen, Foto: Alwin David).

östlich der Elbe. Deutsche Siedler aus Westfalen, Niedersachsen, Friesland oder Holstein kamen in die



westmecklenburgischen Gebiete und trieben den Landesausbau und die Christianisierung voran. Auch die wendische Bevölkerung profitierte von modernen Verfahren in der Landwirtschaft und neuen Handelsmöglichkeiten. Die ansässigen Slawen wurden in den Landesausbau integriert.

Die erste schriftliche Erwähnung Grevesmühlens stammt aus dem Jahr 1230. Im Jahr zuvor wurde der Bischof Gottschalk zum Vorsteher des Bistums Ratzeburg, zu dem ein Teil des westlichen Mecklenburgs gehörte, gewählt. Gottschalk ordnete vermutlich

Das Kirchspiel Grevesmühlen im Ratzeburger Zehntlehenregister von 1230. (Quelle: Landeshauptarchiv Schwerin, 1.5-2/1 Bistum Ratzeburg, Repr.: Landeshauptarchiv Schwerin).

bald nach seiner Einführung in das Amt eine Art Kassensturz an. Hierfür ließ er 1230 ein umfangreiches Register über die vom Bistum verliehenen bzw. verpfändeten Kirchenzehnten (an die Kirche zu leistenden Abgaben) anfertigen. Auf über 30 Seiten Pergament verzeichnete man alle Dörfer der Diözese geordnet nach Landschaften und Parochien (Kirchspielen). Zu jedem Dorf wurde die Anzahl der Hufen (Hofstellen) vermerkt. Über den Zeilen notierte der Schreiber, an wen wie viel vom bischöflichen Zehnt verliehen war. Auch die Orte, in denen Slawen wohnten und die keine Abgaben leisten mussten, sind in dem in lateinischer Schrift verfassten Register vermerkt. Dieses unter dem Namen

„Ratzeburger Zehntlehenregister“ bekannte Verzeichnis wird heute im Landeshauptarchiv in Schwerin verwahrt.

Grevesmühlen war der Hauptort einer Parochie, eines Kirchspiels. Aus Grevesmühlen war ein bedeutendes Dorf mit einer Kirche geworden.

Zum Kirchspiel Grevesmühlen gehörten:

- *Natsenthorp* (Naschendorf),
- *Minnowe* (Hilgendorf),
- *Degetowe* (Degtow),
- *Villa Conradi* (heute nicht mehr vorhanden),
- *Vulnustorp* (heute nicht mehr vorhanden),
- *Poizcrowe* (Poischow),
- *Cristane* (Kastahn),
- *Wotenist* (Wotenitz),
- *Quastin* (Questin),
- *Vilebeke* (heute nicht mehr

- vorhanden),
- *Villa Gozwini* (Gostorf),
- *Santekowe* (Santow),
- *Ratnisvelt* (heute nicht mehr vorhanden),
- *Lutteken Warnowe* (Warnow),
- *Toradestorp* (Thorstorf),
- *Woldenhagen* (Wohlenhagen).

Aus der Stiftungsurkunde für das Kloster Rehna von 1237 geht hervor, dass der Präpositus des Klosters die Oberaufsicht über die Kirche von Grevesmühlen hatte. Der Pfarrer der Kirche hieß *Theodoricus*.

Die Kirche zu Grevesmühlen

Die spätromanisch-frühgotische Stadtkirche Sankt Nikolai wurde im 13. Jahrhundert errichtet. Sie ist das älteste Bauwerk der Stadt. Bis zu einem verheerenden Stadtbrand im Jahr 1659 besaß der Kirchturm eine hohe Spitze, die sogar von der Ostsee zu sehen gewesen sein soll. In den Jahren 1868-1870 wurde die Kirche umgebaut und vergrößert. Der einfache gotische Chor wurde abgerissen und durch einen größeren achteckigen Chor ersetzt. Darüber hinaus verlängerte man das Hauptschiff um mehrere Meter. Die Kirche hat eine einfache Ausstattung. Hervorzuheben ist



Bestandsaufnahme der Kirche vor dem Umbau 1868-1870. Ausschnitt aus einem Plan des Grevesmühlener Zimmermeisters August Gädt. (Quelle: Landeskirchliches Archiv Schwerin, Oberkirchenrat spez., Grevesmühlen, Nr. 96; Plansammlung Grevesmühlen, Nr. 5).



Der romanische Taufstein im Ostteil des Kirchenschiffs.

jedoch der romanische Taufstein aus Sandstein, der heute vor dem Altar steht. Die Kirche ist dem heiligen Nikolaus, dem



Die Grevesmühlener Kirche im April 2014. Ansicht aus südöstlicher Richtung vom Pfarrgarten aus. (Fotos: Alexander Rehwaldt).

Schutzheiligen der Kaufleute, geweiht. Dies lässt vermuten, dass Grevesmühlen bereits im 13. Jahrhundert ein Ort mit lokal

bedeutendem Handelsverkehr gewesen ist.

Vom Dorf zur Stadt Grevesmühlen

Im Laufe des 13. Jahrhunderts entwickelte sich Grevesmühlen allmählich vom Dorf zur Stadt. Der Ort profitierte von seiner verkehrsgünstigen Lage an einer wichtigen Handelsstraße zwischen den Hansestädten Lübeck und Wismar. Grevesmühlen eignete sich gut als Zwischenstation für durchziehende Kaufleute. Der Markt bot Gelegenheit, landwirtschaftliche Produkte aus der Umgebung anzukaufen und eigene Waren anzubieten.

Eine Urkunde für die Stadtrechtsverleihung ist nicht überliefert. Als „oppidum (kleiner Ort, Städtchen) Gnewesmolne“ wurde Grevesmühlen erstmalig 1262 bezeich-



Teil eines früheren Schlosses? Fragment einer bleigefassten mittelalterlichen Fensterscheibe mit Bischofsdarstellung (15 x 12 cm), Bodenfund im Gebiet des Rathaushofes. (Quelle: Landesamt für Bodendenkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern/Städtisches Museum Grevesmühlen, Foto: Alexander Rehwaldt).

net. Welche städtischen Merkmale (Bürgerschaft, Rat, Marktrecht) Grevesmühlen damals schon aufwies, geht aus der Urkunde jedoch nicht hervor. Im Mecklenburgischen Urkunden-

buch (MUB) ist die Urkunde so zusammengefasst:

Am 29. September verpflichteten sich Johann, Fürst von Mecklenburg, und sein Sohn Heinrich den Lübeckern gegenüber nach Eroberung und Zerstörung des Schlosses Dassow „Daß wir niemals zugeben wollen, daß an dem Ort Dassow oder binnen dessen Scheiden und Grenzen, bis an die Stadt (oppidum) Gnewesmolne weder von uns noch unsern Nachkommen eine Festung oder Schloß wiederum aufgeführt werde. Desgleichen haben wir zugestanden, daß sie auf den Flüssen Stepenitz und Radegast, so wie es ihnen vor alten Zeiten zukam, eine freie Herrschaft auszuüben zu allen Zeiten befugt sein und hierunter von niemanden im geringsten gestört werden sollen.“ (MUB Nr. 963).

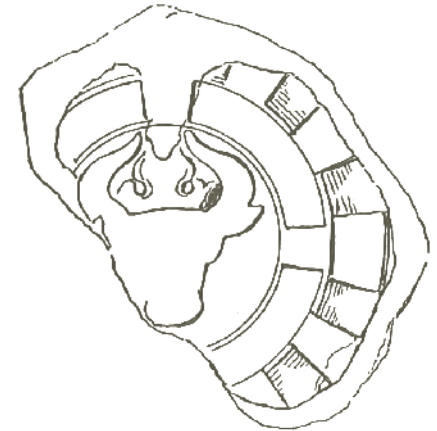
Vogt, Rat und Bürgerschaft

Seit dem Jahr 1242 ist für Grevesmühlen ein Vogt, ein Vasall des Landesherrn, nachgewiesen. Der Ritter Eberhardt von Kalsow erschien als erster Wahrer der fürstlichen Interessen (MUB Nr. 534). Grevesmühlen wurde eine Vogtei, ein regionales Zentrum der mecklenburgischen Fürsten. Der fürstliche Vogt hatte seinen Sitz in der Stadt. Am Platz des heutigen Rathauses standen die Gebäude der Vogtei. Einige Male sogar als „Schloss“ bezeichnet, hatte die Vogtei wohl eher hofähnlichen Charakter mit einem repräsentativen Hauptgebäude. Ratsherren von Grevesmühlen wurden zum ersten

Mal im Jahr 1267 genannt. Am 1. Januar verlieh Heinrich, Fürst von Mecklenburg, dem Kloster Rehna 30 Mark zur Austeilung von Wein und Oblaten an die Kirchen zu Gadebusch, Vietlütbe, Pokrent, Salitz, Demern, Rehna, Lübsee, Grambow, Diedrichshagen, Grevesmühlen, Damshagen, Klütz, Elmenhorst, Kalkhorst, Dassow, Mummendorf und Roggenstorf. Besonders betont wurde, dass dem Fürsten von der Stadt Grevesmühlen ein Betrag von jährlich 7 Mark zustehe. Die Ratsherren wurden angewiesen, diese 7 Mark jährlich so lange an das Kloster zu zahlen, bis die 30 Mark vollauf bezahlt seien (MUB Nr. 1.107).

Ein großer Schritt zu städtischem Selbstbewusstsein war der Erwerb von Zöllen, welche der Stadt

regelmäßige Einkünfte sicherten. Die Urkunde vom 12. Juni 1267 regelte den Verkauf des Zolls in der Stadt, zu Börzow und auf der Stepenitz durch Heinrich, Fürst von Mecklenburg, an die Stadt Grevesmühlen.



Das älteste bekannte Stadtsiegel hängt als Bruchstück an einer Urkunde von 1276, MUB Nr. 1.385. (Repro aus Friedrich Belg, Chronik der Stadt Grevesmühlen, Grevesmühlen 1936, S. 32).

Grevesmühlens wurde „civitas“ – Stadt genannt.

„Wir geben allen bekannt, daß wir nach reiflicher Überlegung unserer geliebten Stadt Gneuesmholen in besonderer Zuneigung und Liebe unsern Zoll, den wir dort im Dorfe Börzow, ferner auf der Stepenitz bis zur Trave hatten, für 100 Mark lübischer Pfennige zu ständigem Besitz verkauft haben.“ Verhinderung oder Verbot, auch in Kriegszeiten, bei Hunger und Pestilenz, sollte nur mit Willen und Zustimmung der Ratsherren der Stadt erfolgen (MUB Nr. 1.122).

Das Bestehen und die Bedeutung von Rat und Bürgerschaft in Grevesmühlen wurde auch in einer Urkunde von 1276 dokumentiert: Am 18. Januar gestatteten die

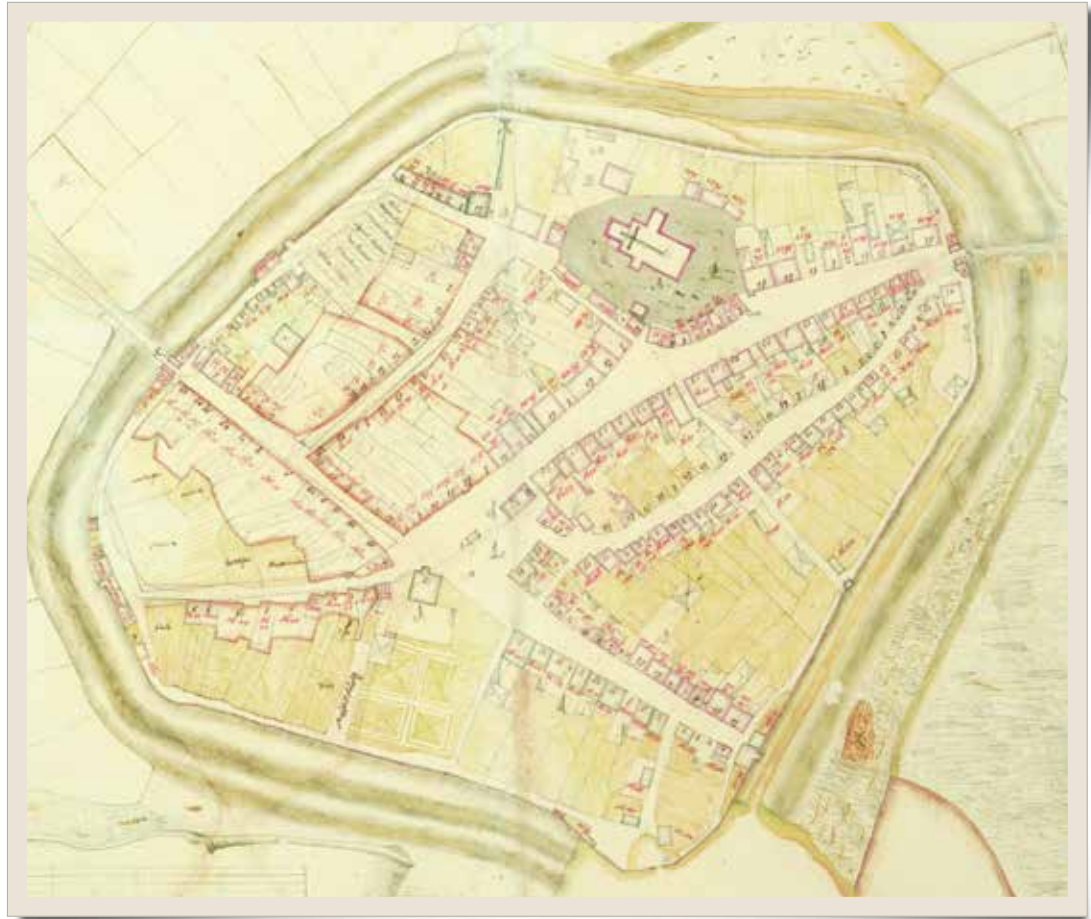
Fürstin Anastasia und die Fürsten Johannes und Nicolaus dem Rat und der Bürgerschaft zu *Gnewesmolen*, das Dorf *Vilebeke* gegen einen Jahreszins an die Lübecker Kirche zu ihrer Feldmark zu legen. An dieser Urkunde befindet sich als Bruchstück das älteste erhaltene Stadtsiegel, auf dem ein Mühlenrad ohne Speichen und ein gekrönter Stierkopf zu erkennen sind. Die Umschrift ist nicht erhalten (MUB Nr. 1.385). Das zweite Stadtsiegel ist an einer Urkunde vom 11. August 1283 nachgewiesen. Das Mühlenrad hat vier Speichen. Darauf liegt der gekrönte Stierkopf. Auch hier ist die Umschrift nicht erhalten (MUB Nr. 1.692). Die junge Stadt war schon bald von Befestigungsanlagen umgeben.



Ebenfalls nur als Fragment erhalten: Das zweite Stadtsiegel. Nachgewiesen an einer Urkunde von 1283. Das Mühlenrad hat vier Speichen. Aufliegend der gekrönte Büffelkopf. MUB, Nr. 1.692. (Repro aus Friedrich Belg, Chronik der Stadt Grevesmühlen, Grevesmühlen 1936, S. 32).

Grevesmühlen wurde durch eine Stadtmauer, Wassergräben und Wälle geschützt. Drei Tore ermöglichten den Zugang zur Stadt: das Lübsche Tor, das

Detailgetreue Karte von Grevesmühlen. Dieser Plan wurde im Jahr 1756 von der herzoglichen Regierung Mecklenburg-Schwerin in Auftrag gegeben. Er dokumentiert die Schäden der verheerenden Feuersbrunst vom Frühjahr desselben Jahres. Die Karte zeigt im Ausschnitt das mittelalterliche Stadtbild, das sich bis zum 19. Jahrhundert kaum veränderte. (Quelle: Landeshauptarchiv Schwerin, 2.21-1 Geheimes Staatsministerium und Regierung, Nr. 2009, Repro: Landeshauptarchiv Schwerin).



Wassertor und das Wismarsche Tor. Welche Wehrhaftigkeit die Stadtmauer im Mittelalter besessen haben muss, geht aus einer Beschreibung des Amtsverwalters Christian Friedrich Ludwig Riesenberg in der „Neuen Monatsschrift von und für Mecklenburg“ aus dem Jahr 1792 hervor: *„Die Stadt hat nicht weniger als drei stufenweis höhere Erdwälle und die Trümmer einer festen Kalkmauer, größtenteils von Feldsteinen. Noch soll sie vor 30 Jahren mit dieser Mauer und zwei hohen nun abgestürzten Toren, so eingeschlossen gewesen sein, daß nach der Redensart, keine Maus habe herauskommen können. Sie hält vom Lübschen bis zum Wismarschen Tore 856 Schritte, vom Wismarschen zum Lübschen Tor zurück 1.382 Schritt.“*

Auf einer Karte aus dem Jahr 1756 sind die Stadtmauer und auch der ursprüngliche mittelalterliche Grundriss sehr gut zu erkennen. Der Verlauf der Stadtmauer entspricht heute etwa der östlichen Bebauung von Neustadt und Kleinem Vogelsang und der nördlichen Bebauung der Großen und Kleinen Voßstraße. Im Westen verlief die Stadtmauer vom Schradergang bis zur August-Bebel-Straße (früher Lübsche Straße), um dann im Bogen die Stadt an der Kirche vorbei südlich abzuschließen. Der Verlauf der Stadtmauer ist an 13 Orten durch quadratische „M-Steine“ im Straßenpflaster markiert. Ihre erste überlieferte Bewährungsprobe bestand die Grevesmühlener Stadtbefestigung im Jahr 1292. Chronisten



Mit „M-Steinen“ ist der Verlauf der mittelalterlichen Stadtmauer markiert. Das Foto zeigt den Stein am südlichen Rand der Mauer, am Weg von der Bürgerwiese zur Kirche. (Foto: Alexander Rehwaldt).

berichteten: Johann von Gadebusch hat die Stadt belagert und „angestürmet, aber er ist mit schimpff abgetrieben“ worden.

Eine Stadt blüht auf

Grevesmühlen entwickelte sich im Schutze seiner Befestigungen zu einem bedeutungsvollen Städtchen, das vom regen Handel an der südlichen Ostsee profitierte. Die Stadt vergrößerte ihre Feldmark durch die Eingliederung nahegelegener Siedlungen. Im Jahr 1276 erwarb die Stadt das Dorf Vielbeck, 1297 den Hof Poischow und 1307 Acker aus der Feldmark Wotenitz (MUB Nr. 1.385, 7.236, 7.257). Das Zisterzienserkloster Reinfeld in Holstein besaß eine „Außenstelle“ in der Stadt. Im Jahr 1336 verkaufte die Stadt einen Bauplatz innerhalb ihrer Mauern, den späteren Mönchhof, an das Kloster.

An der Urkunde vom 21. März 1336, die den Verkauf dokumentiert, hängt das dritte Stadtsiegel (MUB Nr. 5.652).



Relativ gut erhalten. Das Stadtsiegel Nr. 3 an einer Urkunde vom März 1336 mit Umschrift: + S': CIVITATIS: GNEVESMOLEN. MUB, Nr. 5.652. (Repro aus Friedrich Belg, Chronik der Stadt Grevesmühlen, Grevesmühlen 1936, S. 32).

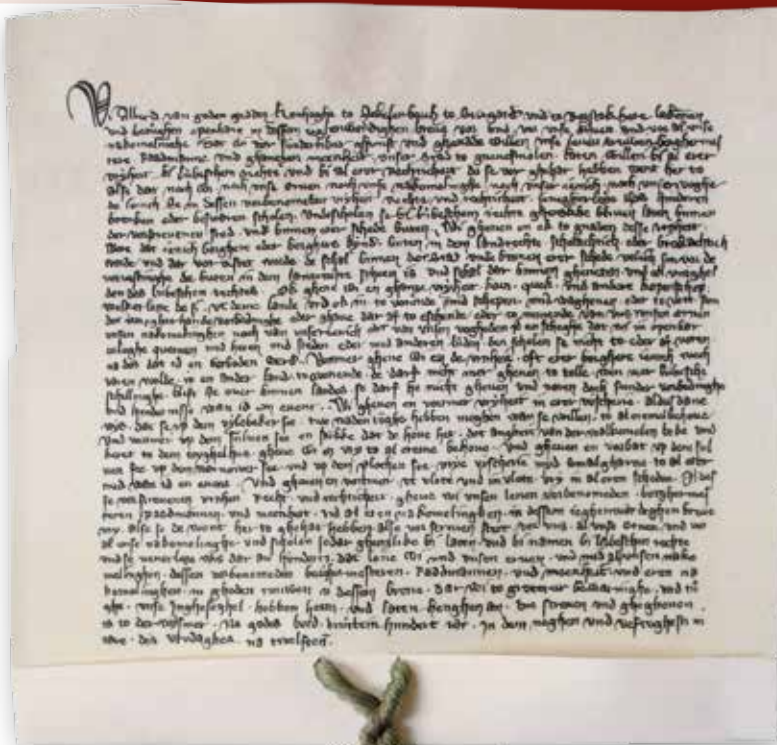
Grevesmühlen war mehrfach Gastgeber für Zusammenkünfte von Fürsten oder Vertretern der großen Hansestädte.

Am Neujahrstag 1291 kamen in Grevesmühlen die Fürsten Johann II. und Heinrich I., Herren von Mecklenburg, Heinrich I., Herr von Werle, Helmold, Graf von Schwerin, und Vertreter der Stadt Lübeck zusammenzusammen und vereinbarten zur Stärkung des Landfriedens, dass verschiedene Burgen zwischen dem Ratzeburger und dem Schaal-See zerstört werden sollten. Von diesen Burgen an der Handelsstraße von der Elbe zur Ostsee wurden mehrfach Kaufleute überfallen (MUB Nr. 2.101).

Am 9. Januar 1314 fand in Grevesmühlen eine große

Fürstenversammlung statt, auf der ein Bündnis zur gegenseitigen militärischen Hilfe unter der Oberhoheit Dänemarks geschlossen wurde (MUB Nr. 3.670). Im Jahr 1337 trafen sich Gesandte der Städte Lübeck, Rostock und Wismar in Grevesmühlen, um mit dem mecklenburgischen Fürsten zu verhandeln (MUB 5774). Wiederholt war die Stadt Grevesmühlen Teil von

Herzog Albrecht von Mecklenburg bestätigt der Stadt Grevesmühlen das Lübsche Recht und gibt der Stadt verschiedene andere Rechte und Freiheiten, Wismar 11. Januar 1359, MUB 8.560. Nachbildung einer verschollenen Urkunde des Stadtarchivs Grevesmühlen mit dem großen Siegel Herzog Albrechts II. von Mecklenburg. (Quelle und Repro: Stadtarchiv Grevesmühlen).



Landfriedensbündnissen zwischen den mecklenburgischen Fürsten und den Landstädten. Im Fall eines militärischen Eingreifens sollte Grevesmühlen 10 bewaffnete Männer stellen. Für Städte wie Gadebusch, Gnoien, Ribnitz oder Plau war das gleiche Kontingent vorgesehen. Die Bürger und Einwohner bauten Grevesmühlen zu einer selbstbewussten Stadt aus. Am 11. Januar 1359 bestätigte Herzog Albrecht II. von Mecklenburg der Stadt Grevesmühlen die Bewidmung mit dem Lübischen Recht: „*Wir Albrecht, von Gottes Gnaden Herzog zu Mecklenburg, zu Stargard und Rostock Herr, bekennen und bezeugen mit diesem gegenwärtigen Brief für uns, für unsere Erben und für alle unsere Nachkommen,*

dass wir aus besonderer Gunst und Gnade unsere lieben treuen Bürgermeister, Ratsherren und der Bürgerschaft unserer Stadt Grevesmühlen bei all ihrer Freiheit belassen wollen, beim Lübischen Recht und bei all ihrer Gerechtigkeit, die sie bisher gehabt haben, also dass weder wir, noch unsere Erben, noch unsere Nachkommen, noch irgendeiner, noch unser Vogt sie in dieser vorbenannten Freiheit, Recht und Gerechtigkeit in keiner Weise hindern, schwächen oder belasten sollen. Auch sollen sie bei Lübischem Rechte gänzlich bleiben innerhalb der Stadt und ihrer äußeren Grenzen ...“ (MUB Nr. 8.560).

Trotz dieser verbrieften Rechte waren die Stadt und das Amt Grevesmühlen immer wieder Pfandmasse für die mecklenburgischen Herzöge. In

der Mitte des 14. Jahrhunderts waren Vogtei, Stadt und Land Grevesmühlen an den Knappen Heinrich von Bülow verpfändet. Am 11. Juni 1377 huldigten die Stadt und das Land Grevesmühlen Elisabeth, der Gemahlin des Herzogs Magnus von Mecklenburg. Die Herzogin bekam Stadt und Land Grevesmühlen als „Leibgedinge“ übertragen. Ihr standen aus diesem Gebiet genau bestimmte Einkünfte zu (MUB Nr. 11.027). An dieser Urkunde ist zum ersten Mal das vierte Siegel der Stadt nachgewiesen. Es ist im Durchmesser etwa sieben Zentimeter groß. Das Siegel zeigt ein Mühlrad mit 25 Zähnen, in dessen Kranz auf vier Speichen der Mecklenburgische Stierkopf liegt. Die Siegelumschrift lautet in

lateinischer Sprache: „**+SIGILLUM
: CIVITATIS : GNEVVESMOLEN:**“

– Siegel der Stadt (von lat. Cives,
civitatis: Bürger, Bürgerschaft)
Grevesmühlen.

Dieses Stadtsiegel wurde bis weit
in die Neuzeit verwendet.
Etwa zeitgleich mit dem großen
Siegelstempel legte sich die Stadt
ihren kleineren, den so genannten

*Das vierte große Stadtsiegel. Zum
ersten Mal an einer Urkunde von 1377
nachgewiesen und bis weit in die Neuzeit
verwendet. MUB 11.027. Ein gekrönter
Büffelkopf auf vier Speichen liegend,
Halsfell, heraushängende Zunge. Das
Mühlrad hat 25 Zähne. Umschrift: +
SIGILLUM : CIVITATIS : GNEVVESMOLEN :*

*Der Originalstempel wird im
Stadtarchiv verwahrt.*

*(Repro aus Friedrich Belg,
Chronik der Stadt
Grevesmühlen,
Grevesmühlen
1936, S. 32).*



*Mittelalterlicher Siegelstempel im Original
(Silber). (Quelle und Repro: Stadtarchiv
Grevesmühlen).*





Stempel für das Secretsiegel von 1376
(Nachbildung, Ende des 19. Jahrhunderts).
(Quelle und Repro: Landeshauptarchiv
Schwerin).

Sekretstempel (von lat. Secretum: Geheimnis) zu. Dieses Siegel misst etwa 3,5 cm im Durchmesser und wurde zur Beglaubigung von Urkunden verwendet, die weniger bedeutende Rechtsgeschäfte dokumentierten. Es wurde direkt auf das Pergament bzw. Papier in Wachs gedrückt. Die erste Verwendung dieses Siegels ist für den 31. Oktober 1376 nachgewiesen.

Der Rat zu Grevesmühlen richtete in einer Erbangelegenheit ein Schreiben an den Rat zu Lübeck und beglaubigte diesen Brief mit seinem Secretsiegel (MUB Nr. 10.938). Das Siegel zeigt ein geteiltes Wappenbild, die Umschrift lautet:

„SECRETUM : BURGENSEM : DE : GNEVVSMOLEN.“

Der kleinere Siegelstempel ist leider verschollen.

Grevesmühlen war keine Hansestadt. Wegen ihrer verkehrsgünstigen Lage wurde die Stadt jedoch mehrfach von Gesandten der Hansestädte als Versammlungsort genutzt. Am 27. Februar 1368 verhandelten Ratsherren aus Lübeck, Rostock, Stralsund, Wismar und Greifswald in Grevesmühlen über Handels- und Kriegsfragen (MUB Nr. 9.748).

Herzog Albrecht II. von Mecklenburg sicherte am 1. März 1368 den Hansestädten sicheres Geleit und freien Verkehr in seinem Lande zu. Diese Urkunde wurde in Grevesmühlen ausgefertigt (MUB Nr. 9.749).

Wie groß war Grevesmühlen?

Die Fläche der Stadt, die Stadtfeldmark, betrug etwa 14-15 Hektar. Nach einer verbreiteten Typologisierung für die Größe mittelalterlicher Städte lag Grevesmühlen damit an der Grenze zwischen Klein- und Mittelstadt, vergleichbar mit Dömitz, Wittenburg oder Plau. Eine Einwohnerzahl für

Grevesmühlen kann nur geschätzt werden. Sie wird im späten Mittelalter zwischen 1.500 und 2.000 Einwohnern betragen haben. Die Zahlen haben sicher sehr geschwankt, nicht zuletzt wegen der Pestepidemien seit der Mitte des 14. Jahrhunderts. Der Bevölkerungsverlust betrug in manchen Gegenden bis zu 30 Prozent der Einwohner.

Handel und Gewerbe in Grevesmühlen

Auch wenn Grevesmühlen an einer wichtigen Handelsstraße der Hanse lag, spielte der Fernhandel nur eine untergeordnete Rolle. Die Stadt lebte im Mittelalter vor allem vom

Warenaustausch mit dem Umland und vom Handwerk. Gehandelt wurde vor allem mit Getreide und anderen Produkten der Land- und Forstwirtschaft, wie Milch, Eier, Wolle, Häute oder auch Vieh. Die Handwerker der Stadt produzierten ihre Waren und erbrachten ihre Dienstleistungen vor allem für die innerstädtische Bevölkerung. Die Bauern in den umliegenden Dörfern werden die benötigten Werkzeuge, Kleidung usw. noch selbst produziert oder bei Dorfhandwerkern erworben haben.

Um 1513 wurde von der herzoglichen Regierung eine Umfrage über die Verhältnisse in den Landstädten in Auftrag gegeben. Der Sekretär Monninck berichtete über Grevesmühlen: „Hier sind sechs Personen im Rat. ...



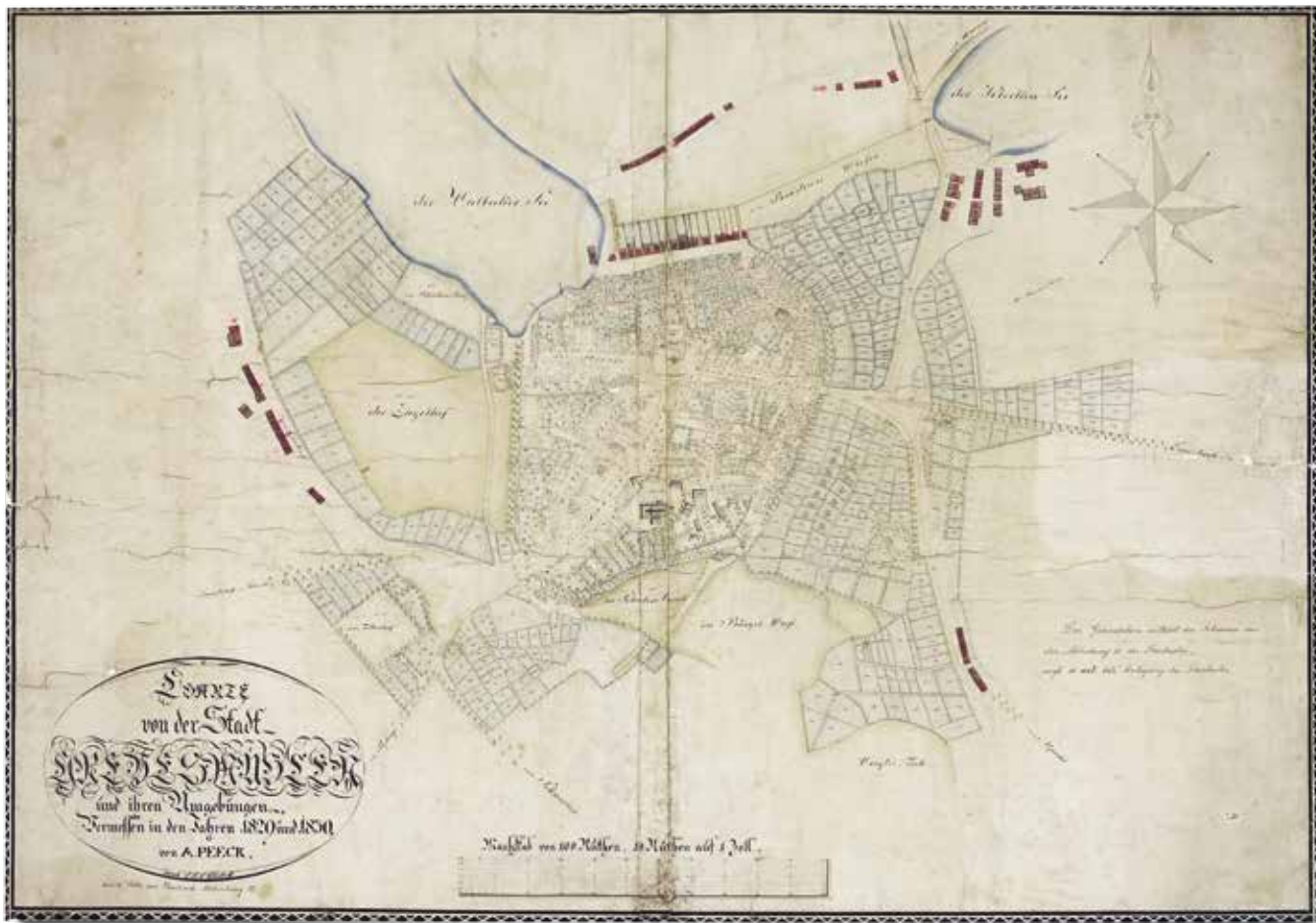
Unter dem mecklenburgischen Herzog Heinrich V., der Friedfertige, in Grevesmühlen geprägte Münzen. Doppelschilling von 1524, Taler von 1540 (mit einem Vogel (Dohle) als Zeichen des Münzmeisters (Dalemann)). (Quelle: Städtisches Museum Grevesmühlen, Repro: Stadtarchiv Grevesmühlen).

Wollweberamt. In diesem Amt sind 22 Personen. Schneideramt. In diesem Amt sind 13 Personen. Schuhmacheramt. In diesem Amt sind 12 Personen. Knochenhaueramt. Darin sind 9 Personen. Bäckeramt. Hierin sind 5 Personen. Schmiedeamt. Darin sind 10 Personen. Hökeramt. Hierin sind 5 Personen.“
(Auszug aus Chronik der Stadt Grevesmühlen, 1936, S. 128f).

Von 1525 bis 1567 war Grevesmühlen Münzstätte der mecklenburgischen Herzöge. Als Münzmeister sind Dalemann, Hans Hund und Michael Eickhoff überliefert. Herzog Heinrich der Friedfertige hat alle seine Münzen in Grevesmühlen schlagen lassen. Herzog Ulrich ließ im Jahr 1567 in der Stadt Taler prägen.



Die älteste Ansicht von Grevesmühlen: „D: H: Grevismühlen“ (Das Haus Grevismühlen). Die Abbildung stammt aus einem Sammelband von Tuschezeichnungen mecklenburgischer Orte. Der Zeichner ist unbekannt. Die Zeichnung wird nach dem Feuer von 1659 angefertigt worden sein, da dem Kirchturm die aufragende Spitze fehlt. Der Kirchturm soll den Flammen zum Opfer gefallen sein. Welche Gebäude abgebildet sind, lässt sich nur vermuten. Die Darstellung scheint sehr ungenau oder aus dem Gedächtnis angefertigt zu sein. Die Bezeichnung „Haus“ beschreibt vermutlich den herzoglichen Amtssitz, einige Male auch als „Schloss“ bezeichnet. (Quelle und Repro: Universitätsbibliothek Rostock, Sondersammlungen).



Am Beginn des 17. Jahrhunderts war Grevesmühlen noch ein blühendes Städtchen. Es gab zwölf Handwerksämter: Schmiede, Wollweberamt, Schuster, Schneider, Bäcker, Höker, Leinenweber, Schlachter, Kürschner, Kleinmacher, Tischler und Zimmerleute. Zeitzeugen berichteten über florierenden Handel und eine blühende Landwirtschaft.

Im Jahr 1610 schrieb der Chronist Latomus: „*Es ist allda gut Ackerbau und Brauwerk und mancher Bürger hat vom Durchgehen der Landstraßen ziemlichen Nutzen und Nahrung*“.

- ◀ *Ein Stadtplan von Grevesmühlen aus dem Jahr 1829. Die Stadt dehnt sich langsam über ihre alten Grenzen aus. Nachträglich wurden Scheunen und andere Gebäude eingezeichnet (rote Markierungen). (Quelle und Repro: Stadtarchiv Grevesmühlen).*

Spätestens mit dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) war die Blütezeit der Stadt jedoch vorbei. Kriege mit Einquartierungen von Soldaten und hohen Kriegslasten, Raubzüge, und immer wieder verheerende Feuersbrünste hemmten die Entwicklung der Stadt. In einem Visitationprotokoll der Kirche von 1653 ist eine Einwohnerzahl von 453 angegeben. Die Karte von 1756 zeigt, dass die Stadt bis in das 18. Jahrhundert hinein in ihren mittelalterlichen Grenzen verharnte. Erst um die Wende zum 19. Jahrhundert erholte sich die Stadt von den Verheerungen der vergangenen Jahrhunderte. Mit dem einsetzenden Aufschwung der Landwirtschaft und von Handel und Gewerbe dehnte sich Grevesmühlen über die alten Stadtgrenzen aus.

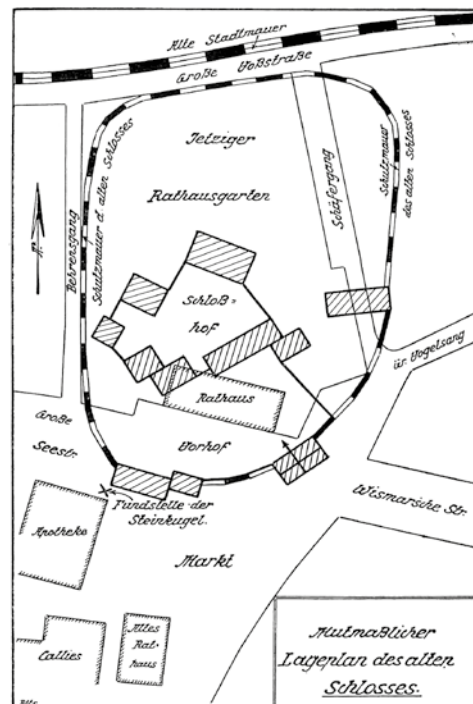
Auf der Suche nach dem Grevesmühlener Schloss

Archäologische Funde im Bereich des heutigen Rathauskomplexes (Auszüge aus dem Grabungsbericht von Mieczyslaw Grabowski, veröffentlicht in den Informationen des Heimatvereins Grevesmühlen e.V., 4. Jahrgang 1996, Nr. 3 und 5. Jahrgang 1997, Nr. 1).

Ausgangspunkt der Grabungen 1996/1997 waren die Hinweise auf Schloss und Burg im Lageplan von Friedrich Belg in seiner Chronik der Stadt Grevesmühlen von 1936. Im Ostteil der Grabungsfläche wurden die Überreste von zwei Häusern aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entdeckt.

Das erste liegt gegenüber der Kreuzung Schäfergang/Großer Vogelsang. Freigelegt wurden die Westwand sowie die Ansätze der Nord- und auch der Südwand des Kellers. Die Wände sind 0,7 m breit und bestehen aus Findlingen oder zugehauenen Steinen, die mit dem Lehm verbunden wurden. Der Keller hat vermutlich einen quadratischen Grundriss mit einer Seitenlänge von 4,5 m. Der Kellereingang konnte sicher in der Nordwand festgestellt werden. Er wurde durch zwei parallel zueinander verlaufende Mauern aus Natursteinen gebildet. Seine Breite beträgt 1,2 bis 1,4 m. Dadurch konnte der Keller von außen, z.B. vom Hof, erreicht werden. Das zweite Haus stand etwas nördlich, gegenüber der heutigen Parzellengrenze Schäfergang 4 und 6. Von ihm wurden ebenso nur die

Kellerreste ergraben; die Westwand vollständig und die Nord- und Südwand je zur Hälfte. Sie sind 0,6 bis 0,7 m breit und bestehen, im Gegensatz zu dem ersten Keller, überwiegend aus Backsteinen. Die Breite des Kellers beträgt 4 m. Sein Eingang liegt in der südwestlichen Ecke und wurde auf gleiche Weise wie der bereits erwähnte Keller gebaut. Weitere Ähnlichkeiten bestehen beim Verlauf des Einganges, der wie bei dem ersten Fall nach draußen, vermutlich zum Hof führte. Der Eingang konnte mit einer Tür abgesperrt werden, welche auf den in die Südwand eingelassenen Eisenhaken hing. Die Lage des erhaltenen Hakens weist darauf hin, dass die Tür nach innen geöffnet wurde. Über die Obergeschosse der Häuser lässt sich leider nichts sagen, denn beide wurden bereits



Das Schloß ist 1659 abgebrannt. An der Ecke der Apotheke wurde November 1929 bei Eisarbeiten eine Ballistengugel gefunden. Die Steingugel lag außerhalb eines Fundaments aus großen Mauersteinen. Sie wird im Heimatmuseum aufbewahrt.

Rekonstruierter Lageplan des „Schlosses“ von Grevesmühlen. (Quelle: Belg, Chronik der Stadt Grevesmühlen, Grevesmühlen 1936, S. 213).

im Mittelalter abgebrochen und ihre Keller verfüllt. Anhand der Keramik, die aus den Verfüllschichten geborgen wurde, könnte diese Maßnahme ins 14. Jahrhundert datiert werden.

Nach dem Abbruch der Häuser wurde auf deren Stelle ein Friedhof angelegt. Bisher wurden von den Ausgräbern rund 30 Gräber entdeckt und detailliert dokumentiert. Dabei fanden sich neben Erwachsenen- auch Kinderbestattungen. An allen lässt sich leicht ein bestimmtes Bestattungsritual erkennen, welches eindeutig auf christliche Zugehörigkeit des Friedhofs deutet. Die Toten wurden in Holzsärgen beigesetzt, die man in Ost - West - Richtung orientierte. Dabei lag der Kopf des Toten immer im Westen und die Füße im Osten.



Reste eines Kellers auf dem Rathaushof. (Foto: Ernst-Günther Zakrewski).

Aus dem Gebrauch von Särgen resultiert die Haltung der ergrabenen Skelette, die alle auf dem Rücken lagen mit im Bauch-Bereich

cken-Bereich gekreuzten Armen. Von dieser Ordnung gibt es zwei Ausnahmen. Im ersten Fall wurde der Gestorbene in Nord-Süd-



Grab eines Erwachsenen auf einem ehemaligen Friedhof auf dem Rathaushof.



Grab auf dem Rathaushof abseits des Friedhofs mit einer ungewöhnlichen gekrümmten Körperhaltung. (Fotos: Ernst-Günther Zakrewski).

Richtung mit dem Kopf nach Süden beigesetzt.

Das zweite abweichende Grab ist eigenartig. Ungewöhnlich sind vor allem die Position und Haltung des Skeletts: Es lag auf dem Bauch. Die Beine waren angezogen, die Fersen nach oben gerichtet, ein

Arm lag unter dem Bauch. Solche Lage wie auch der fehlende Sarg lassen die Feststellung zu, dass die Leiche in eine Grube hineingeworfen wurde. Darüber hinaus kann man vermuten, dass sie beseitigt wurde. Solche Haltung des Skeletts ist auf mittelalterlichen Friedhöfen

in Norddeutschland weitgehend unbekannt. Sogar die Bauchlage ist äußerst selten. Dies unterstützt die Sonderstellung des Skeletts. Von dem gesuchten Schloss konnte bisher nur ein Gebäude entdeckt werden. Das im Grundriss rechteckige, nicht unterkellerte Haus

liegt nordöstlich der ehemaligen Polizeistation, fast genau entlang des Schäferganges. Es wurde auf seiner gesamten lichten Breite von 10,4 m freigelegt, die nicht vollständig ergrabene Länge beträgt 20 m. Die bis zu 1,15 m breiten Grundmauern wurden überwiegend aus sehr großen Findlingen erbaut.

Die zeitliche und funktionelle Zuordnung des ergrabenen Gebäudes steht noch aus. Es wurde bei dem Stadtbrand 1659 zerstört. Die letzte Fundkategorie sind die Brunnen. Bisher wurden sechs Objekte entdeckt, wovon vier vollständig ausgegraben wurden, der fünfte zum größten Teil. Alle Brunnen wurden aus Natursteinen entweder trocken oder mit Lehm als Bindungsmittel errichtet. Ihre lichten Durchmesser

schwanken zwischen 1,2 m und 2,2 m. Sie haben verschiedene Tiefen erreicht, da sie sich an den wasserführenden Schichten orientierten. Bei dem tiefsten Brunnen mussten die Arbeiten in einer Tiefe von etwa 6,8 m wegen nachlaufendem Wasser eingestellt werden.

Der zweite Abschnitt der archäologischen Untersuchungen konzentrierte sich auf den Nordteil der Fläche, entlang der Großen Voßstraße, den Keller der Polizeistation und den Aushub der Tiefgarage.

Die von den Archäologen im Nordteil der Grabungsfläche vermuteten Überreste der Grevesmühlener Burg wurden nicht gefunden. Für die dortige Lage sprach eigentlich die Topographie des Ortes: ein leicht erhöhtes

Plateau mit deutlichen Höhenunterschieden zu den umliegenden Straßen.

Nachdem jedoch in drei Reihen, den drei geplanten Wohnhäusern entsprechend, mehrere Testschnitte angelegt und sorgfältig abgetieft wurden, waren die dabei gewonnenen Ergebnisse sehr enttäuschend: Keine der freigelegten Befunde wurden als Überreste der Burg identifiziert. Demnach ist sie an anderer Stelle zu suchen. Als denkbare Lage ist die Stelle des späteren Schlosses anzunehmen.

Die im nördlichen Teil der untersuchten Fläche ergrabenen Befunde sind nur schwer zu bestimmen. Es handelt sich hier um mehrere Mauerwerke aus Feldsteinen. Das längste Mauerwerk verläuft entlang der Großen Voßstraße,

ca. 2 bis 3,4 m südlich von ihr, und wurde auf einer Länge von ca. 23 m erfasst.

Zwei weitere Mauerzüge verlaufen in Nord-Süd-Richtung und ziehen etwa rechtwinklig gegen die beschriebene Mauer. Nur sporadisch lässt sich bei allen drei Mauern Lehm als Bindungsmittel nachweisen. Ansonsten wurden die Feldsteine trocken verlegt. Alle wurden bis auf die unterste Lage, stellenweise sogar restlos abgebrochen. Die Mauern stammen vermutlich aus dem 13. - 15. Jahrhundert.

Im südlichen Teil der Grabungsfläche konnten zum einen manche von den bereits teilweise freigelegten Objekten vollständig erforscht, zum anderen neue entdeckt werden. Zu der ersten Kategorie gehört das südliche der

zwei entlang dem Schäfergang entdeckten Häuser. Mit dem Freilegen seiner Südwand wurde der Grundriss vervollständigt. Jetzt konnte auch die Breite des Hauses ermittelt werden: Sie beträgt 3,8 m. Weiterhin wurde festgestellt, dass der Boden im Keller und auch die Kellerwände mit einer Schicht aus Lehm sorgfältig bedeckt waren. Die Stärke des Bodenstriches beträgt ca. 6 cm und die des Wandverputzes ca. 2 bis 3 cm. In der Ostwand des Kellers konnte ein Fenster nachgewiesen werden. Von ihm ist nur die schräg gestaltete Fensterbank aus Backsteinen und Feldsteinen erhalten geblieben, die 1 m über dem Boden liegt. Die ursprüngliche Breite des Fensters lässt sich auf 0,5 m bestimmen.

Das beschriebene Schlosshaus

konnte auf voller Länge von 21 m erfasst werden. Seine Bauweise hat sich völlig bestätigt. Wie die bereits früher freigelegten Wände wurde auch die neuentdeckte Südwand aus sehr großen Findlingen errichtet. Ihre Breite aber überschreitet mit 1,6 m bei weitem die der anderen. Die imposante Mauerstärke bestätigt die Annahme, dass es sich hier um ein Schlossobjekt handelt.

Ein zweites Schlosshaus konnte nur 2,5 m westlich des ersten entdeckt werden. Es liegt größtenteils unterhalb der Polizeistation; nur seine 1,4 m breite Nordwand mit dem Endstück der Ostwand erstreckt sich im Freien. Vielleicht gehört zu diesem Haus auch ein Mauerfragment, welches im Polizeigebäude, ca. 3,5 m südlich von dessen Nordwand, auf einer



Eine Brandschicht im Boden des Rathaushofs. Hinweis auf den Stadtbrand von 1659.



Archäologische Testschnitte im Bereich der heutigen Tiefgarage. (Fotos: Ernst-Günther Zakrewski).

Länge von 2 m freigelegt wurde. In diesem Fall würde es sich um die Südwand des Schlosshauses 2 handeln. Demnach ergäbe sich ein rechteckiger Grundriss des Hauses mit einem Maß von 15 x 6 m. Bei den freigelegten Resten des Schlosshauses 2 han-

delt es sich zweifellos um seine Fundamente. Sie wurden aus Findlingen errichtet, die jedoch ohne Ausgleichschichten aus Backsteinbruch verlegt wurden. Der aufgehende (oberirdische) Teil des Hauses wurde aus Backstein erbaut.

Beim maschinellen Aushub der Baugrube für die Tiefgarage wurde im Januar 1997 ein weiterer Brunnen entdeckt. Er gehört mit einem lichten Durchmesser von 1,1 m und einer Tiefe von 1,85 m zu den kleinen Objekten seiner Gruppe. Wie die anderen Brunnen



*Ansicht der Grabungsfläche auf dem Rathaushof mit einem Brunnen im Vordergrund.
(Foto: Ernst-Günther Zakrewski).*

wurde auch dieses Objekt aus Findlingen errichtet. Seine Datierung lässt sich anhand von zwei Gefäßen ins 14. - 15. Jahrhundert bestimmen. Ein ungewöhnlicher Befund ist in der Mitte der geplanten Tiefgarage zutage gekommen.

Es handelt sich um eine 6,4 m lange, 2,2 m breite und 0,5 m tiefe Mulde, deren Sohle mit faustgroßen und die Ränder mit ca. 30 x 15 cm großen Steinen gepflastert wurden. Diese Mulde war ursprünglich mit Wasser gefüllt. Da-

rauf deutet die Isolierschicht aus kompaktem Lehm unterhalb der Steine hin. Dieser Befund könnte als „Pferdeteich“ interpretiert werden, in dem den Pferden nach der Arbeit oder dem Reiten die Hufe gewaschen wurde. Er wurde bis Anfang des 19. Jh. benutzt.

Die archäologischen Ausgrabungen auf dem Rathaushof haben das Bild des mittelalterlichen Grevesmühlen um neue Erkenntnisse bereichert. Lage und Ausdehnung des Schlosses bzw. der Vogtei konnten genauer rekonstruiert werden. Überraschende Funde waren die Reste von Gebäuden am Ostrand der Grabungsfläche und vor allem die zahlreichen Gräber, die eine Nutzung des Geländes im späten Mittelalter als Friedhof belegen.

Impressum

Herausgeber: Stadt Grevesmühlen
Rathausplatz 1, 23936 Grevesmühlen
Tel.: 03881 / 723 – 0
www.grevesmuehlen.de

Städtisches Museum Grevesmühlen
Kirchplatz 5
Tel.: 03881 / 723 – 260
E-Mail: museum@grevesmuehlen.de

Stadtarchiv Grevesmühlen
Rosa-Luxemburg-Straße 1a
Tel.: 03881 / 723 – 145
E-Mail: archiv@grevesmuehlen.de

© Grevesmühlen 2014

Text: Marina Safarjan (Städtisches Museum), Alexander Rehwaldt (Stadtarchivar)

Herstellung: produktionsbüro TINUS, Schwerin, www.tinus-medien.de



Grevesmühlen
Ein gutes Stück Mecklenburg.



STADTARCHIV
GREVESMÜHLEN



Städtisches
Museum